

Bettina Sobetzko (39) mö

„Wir Frauen ha gegen die

Türkische Frauen, die sich ausgeschlossen fühlen. Jugendliche, die keine Chance bekommen. Gewalt, die nicht sein müsste ... Das alles ärgert die Mutter von drei Kindern. Neben ihrer Arbeit als Heilpraktikerin in Kamen (Nordrhein-Westfalen) beginnt sie mit einem sensationellen Projekt für bessere Verständigung

Broschüren,
z. B. zu
Gesund-
heitsfragen,
helfen den
jungen
Frauen



Langsam öffnet sich die schwere Holztür. Ein Raunen geht durch die Menge. Dann steht Bettina Sobetzko (39) lächelnd im Türrahmen. 1,77 cm groß, blond, dezent geschminkt. Sie nickt freundlich den 400 Männern zu, die hier an diesem Freitagabend in der Moschee im westfälischen Lünen auf sie warten.

Betont aufrecht geht Bettina durch die Menge nach vorn, direkt auf ein kleines Podest zu. 400 Augenpaare beobachten jeden ihrer Schritte. Es ist eine Mischung aus Neugier und Misstrauen, die sich in dem über 200 qm großen Gebetsraum ausbreitet. Eine deutsche Frau, die ihnen in ihrer Moschee etwas über Kindererziehung sagen will – das gab es hier noch nie.

Bettina stellt sich auf das kleine Holzpodest, lächelt, sucht mit strahlenden Augen die Blicke ihrer Zuhörer. Sie hat keine Unterlagen

dabei. Braucht sie auch nicht. Sie spricht frei, begründet das so: „Man kann besser improvisieren. Jeder Vortrag wird lebendiger!“

Ihr Thema heute: Kindererziehung und Streitverhalten in der Familie. Sie spricht mit fester Stimme. Über klare Regeln, die Kinder brauchen. Über Methoden, sie zu eigenständigen, konfliktfähigen Menschen zu erziehen. Über die Rolle der Eltern. „Ihr müsst das Gespräch mit euren Kindern suchen! Nachfragen, auf Zwischentöne achten“, appelliert sie an die überwiegend türkischen Väter und erklärt: „Kinder müssen widersprechen dürfen, aber auch zuhören können! Beides muss man üben.“ Neben ihr steht die türkische Krankenschwester Gülten (40), eine dreifache Mutter, und übersetzt.

Plötzlich ruft ein Mann dazwischen: „Was halten Sie von der Amerika-Politik?“ Unruhe kommt auf. Bettina atmet tief durch, signa-

liert Gülten zu warten. D lässt sie ruhig das Podest, g sam auf den Mann zu, sieht in die Augen. „Diese Frag nicht hierher. Ich bin gel um über Kindererziehung chen. Politik ist nicht mein Haben Sie Kinder?“

Der Mann nickt irritiert, s schnell wieder hin. Zwei stupsen ihn von hinten an, „Sei ruhig jetzt!“ Bettina frieden. Die Situation ist Irgendwann wird auch der l hörer verstehen, dass Betti politischen Motive hat. Zwischenfälle werden imm tener“, sagt sie später be Glas süßem Pfefferminz- sitz jetzt in einem kleiner der Moschee mit acht Fra Tisch. Alle sprechen fröhlic einander. Es gibt selbst g türkische Spezialitäten.

„Hier habe ich vor einem ersten Gespräche geführt“, Bettina und erzählt ihre u liche Geschichte. Wie es da dass eine deutsche, evan Christin unverschleiert i mischen Moscheen Vorträ 75 waren es allein in den 12 Monaten. Meistens in ih mat Westfalen. Für die kom 12 ist sie bereits für 120 gebucht. Diverse Anfragen a ganzen Bundesgebiet liegen auf ihrem Schreibtisch. Interesse ist überwältigend.

hätte ich niemals net“, sagt die en Frau kopfschüttel

Alles began August 2005. Sobetzko ist Hei kerin und Psych peutin. Die alle hende Mutter v Kindern hat eine hende Praxis im von Kamen.



Teigröllchen werden in der Moschee-Küche gemacht ...

... Bettina lässt sich von drei Frauen zeigen, wie das funktioniert



riedliches Miteinander

en zusammen – Gewalt!“



*Bettina und ihre
Übersetzerin Gülten
(links) im Gespräch
mit zwei türkischen
Schülerinnen auf
den Stufen der
Lünener Moschee*

Viele ihrer Patienten sind Türken. Sie wissen: Bettina spricht etwas Türkisch. „Ich hatte als junges Mädchen eine türkische Schulfreundin. Ich habe ihr Deutsch beigebracht, sie mir im Gegenzug Türkisch.“

Ein wertvolles Kapital, das ihr im Beruf den Zugang zu den Türken erleichtert. Bettina wird zur Vertrauten, erfährt viel von den Problemen. So auch, dass viele der Migranten-Kinder nicht in eine normale Grundschule kommen, sondern in eine Sonderschule für Lernbehinderte. Bettina wird stutzig, fragt bei den Behörden nach. Heraus kommt: Viele türkische Kinder sprechen kein Deutsch, müssen aber die Einschulungs-Tests in Deutsch machen. Ergebnis: Sie verstehen gar nicht, was sie tun sollen, fallen durch.

Bettina will das so nicht hinnehmen. Sie macht neue Tests mit den Kindern, diesmal in der Muttersprache Türkisch, und erzielt oft ganz andere Ergebnisse. Als anerkannte Gutachterin kann sie durchsetzen, dass einige von ihren „Schützlingen“ doch noch in die normale Grundschule gehen können.

„Diese Ungerechtigkeit ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Ich suchte nach Wegen, das Übel an der Wurzel zu packen, etwas zu unternehmen, damit diese Kinder gar nicht erst in so eine Situation kommen.“ Bettina weiß, dass in vielen türkischen Familien zu Hause nur Türkisch gesprochen wird. Die Mütter leben sehr zurückgezogen, sprechen kaum Deutsch. Wie sollen sie sich informieren – über Schulsysteme und Ausbildungsplätze, über Strömungen und Gefahren innerhalb der Gesellschaft? Wie können sie Vorschulkindern in diesem abgeschotteten Familienklima die deutsche

Sprache beibringen? Wie können sie Jugendlichen Halt geben, Einflüsse verarbeiten, die aus zwei Kulturen auf sie niederprasseln? Sie können ihren Kindern keine Hilfe sein!

Ihre Idee: „Ich muss mit den Müttern reden, sie über unser Lernsystem informieren und ihnen klar machen, dass zumindest ihre Kinder so früh wie möglich die deutsche Sprache lernen sollen. Sonst können sie sich nie richtig in der Gesellschaft zurechtfinden. Sie werden von Anfang an zwangsläufig an den

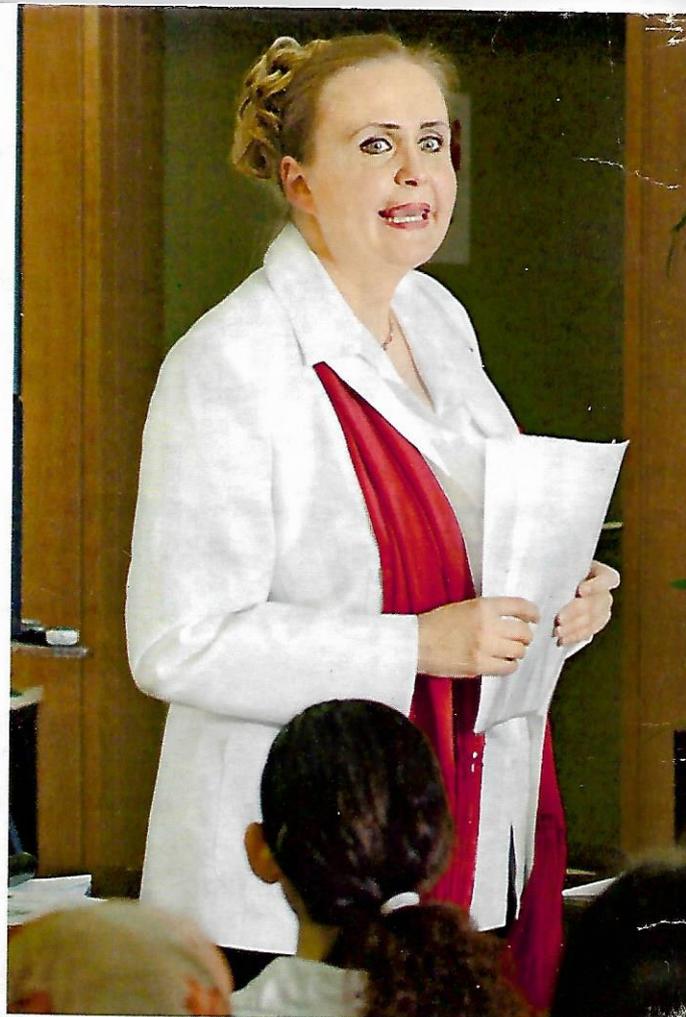
Rand der Gesellschaft gedrängt und damit vielleicht auch irgendwann einmal in eine gewaltbereite Szene.“

Aber wie soll sie die Mütter erreichen? Sie hat selbst drei

kleine Kinder, einen anstrengenden Beruf und keine Zeit, einzelne Familien aufzusuchen. Und was würde das bringen? Bei 3,4 Millionen Moslems, die in Deutschland leben, zwei Drittel davon Türken. Nur ein Tropfen auf den heißen Stein ... Bettina ist ratlos, findet keinen Ansatz für wirkungsvolle Hilfe.

Das ändert sich, als sie im Juli 2005 nach den Terroranschlägen auf die Londoner U-Bahnen einen TV-Bericht über Moscheen sieht: „Da fiel bei mir der Groschen. Ich muss einfach dahin gehen, wo sich fast alle Moslems treffen: In die Moscheen.“

Sie fragt: „Wollt ihr mit mir reden?“



Bettina weiß, wo die nächste ist. Im 18 Kilometer entfernten Lünen. Im August steht sie zum ersten Mal in ihrem Leben in einem islamischen Gotteshaus. Neben dem Gebetsraum gibt es viele kleinere Räume. Einige sind den Frauen vorbehalten. Zum Kochen, Backen, Reden. Zehn Frauen sind da, bereiten gerade leckere Spezialitäten wie Dolma (gefüllte Weinblätter) und Lahman-cun (Teigrollen) zu. Alle sind neugierig auf den Gast. Bei Tee

Ernährung und Gesundheit, Partnerschaft und Familienkonflikte über Integration, ein besseres Zusammenleben mit den Deutschen. Lehrerin, später dem Ausbildungsleiter im Betrieb, den Nachbar

Die Frauen nehmen das Ar dankbar an, hören jedes Ma gespannt zu, stellen Fragen. Un kommen immer mehr. Inn von wenigen Wochen sprich nicht mehr vor zehn, sonder 50 Frauen. Einen weiteren I später reicht der Grupper kaum mehr aus. Über 100 gespannt auf dem Teppich, lau gebannt. Alle sind still, Bettina spricht. Alle sind bege Manche stellen Zwischenfi Sülan, eine 30-jährige Kra schwester, will wissen, wie sie besseren Zugang zu ihren deut Patienten bekommt. Die Gy siastin Merve (18) erzählt, das Eltern immer mit ihr De gesprochen haben, sie deshalb nie Probleme in der Schule. Trotzdem bekommt sie jetzt k Platz für ein Schulpraktikum. tina nickt, verspricht zu helfen

Es duftet nach Kardamom Honig, im Hintergrund orientalische Musik, die Stim ist entspannt und fröhlich. B fühlt sich rundum wohl. macht Spaß, mit den F zusammen zu sein. Wir lachen und es wird spät.“



Im Gebetsraum darf man keine Schuhe tragen



**Engagiert bei der Sache:
Die Zuhörer hat Bettina
immer fest im Blick**



**Bettina im Gespräch
mit dem Vorbeter der
Lünener Moschee**

An solchen Tagen kommt Bettina selten vor 21.00 Uhr nach Hause. Meist nachdenklich. Sie lehrt viel, lernt aber auch viel. „Die türkischen Frauen wollen zu 90 Prozent mehr Kontakt zu den Deutschen. Doch sie wissen nicht, wie sie es anstellen können. Da ist ein richtiger Leidensdruck.“

Nicht nur bei den Frauen. Im Dezember steht plötzlich Mustafa, der Vorsteher der Lünener Moschee, nach einem Vortrag vor ihr, fragt: „Kannst du nicht auch mal mit uns Männern sprechen?“ Damit hat sie nicht gerechnet. Sie sagt sofort zu.

Anfang Februar 2007 spricht sie dann zum ersten Mal vor fast 200 Männern. „Ein mulmiges Gefühl“, gibt sie zu. „Einige gaben sich betont gelangweilt, musterten mich kritisch. Ich hatte den Eindruck, als stünde ich vor einer Front.“

Doch Bettina lässt sich nicht einschüchtern. Sie pickt sich sofort die einzelnen Zuhörer aus der Gruppe, von denen sie Ablehnung

spürt, spricht sie offen auf ihre Gedanken an, stellt Fragen und wartet manchmal minutenlang auf die Antworten. Dazu streut sie Scherze in Türkisch ein. Die Gruppe lacht. Das Eis ist gebrochen. Die Stimmung danach herzlich. In der anschließenden Fragestunde ist sie umringt von Männern, die aufgeregt durcheinander sprechen. Sie wollen wissen, wie man Kinder motiviert, mehr Schulaufgaben zu machen, und wie man ihnen hilft, eine Lehrstelle zu finden.

Als Bettina nach ihrem ersten Männer-Vortrag nach Hause kommt, hat sie bereits zwei Anfragen von Moscheen aus der Nachbarschaft in der Tasche. Zugesteckt beim Hinausgehen.

Mitte 2007 hat sich auch Isik Urgulu (58), Leiter eines bundesweit arbeitenden Türkisch-Islamischen Bildungs- und Kulturverbandes (D.I.T.I.B) eingeschaltet, Bettina zum Gespräch in sein Büro eingeladen. Er wollte wissen, wer diese Frau ist, die sich in die Herzen und Köpfe seiner Mitglieder spricht.

„Machen Sie weiter!“ sagt er zum Abschied und glaubt: „Frau Sobetzko leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration. Wir bemühen uns, dass sie möglichst viele der in Deutschland lebenden türkischen und islamischen Menschen erreicht.“ Das Lob macht Bettina stolz und dankbar. Im September bietet ihr die D.I.T.I.B. die Leitung ihrer Bildungskonferenzen in NRW an. Seitdem schult

sie die Religionslehrer der Moscheen in Fragen der Bildung und Kriminalitäts-Vorbeugung.

Außerdem hat sie ein Institut gegründet, das sich um die schulische Förderung von Migrantenkinder kümmert und die Wiedereingliederung von jungen Erwachsenen ins Arbeitsleben fördert. „Ich tue das

alles, weil ich überzeugt bin, dass es richtig ist“, sagt sie. Richtig und wichtig. „Die Menschen sind ausgesprochen friedlich, verteilen den Terror. Aber sie brauchen den Kontakt mit uns, um unsere Kultur, unseren Glauben, unsere Lebensformen zu verstehen und zu lieben. Damit Gewalt keine Chance hat.“

Andrea Micus



**Zur Erfrischung gibt es
Pfefferminztee**

Fotos: Sabine Lubenow (4); Food & Foto, Hamburg; Karsten Schöne (4); stockfood

tina WOMAN

Nr. 4/2008 2,7

MENSCH DER WOCHE

Bettina: „In Moscheen erreiche ich die Frauen“

Dort wollte ich hin, wo Hilfe für Migrantenkinder am wirkungsvollsten ist: in die Familien!“, sagt Bettina Sobetzko (38) aus Lünen. Die Heilpraktikerin behandelt seit Jahren Patienten mit Migrationshintergrund, meistens Kinder. So erfährt sie viel von den Problemen in den Familien. Die Eltern kennen sich in Bildungsfragen nicht aus und können ihre Kinder nicht fördern. Viele schaffen keinen Schulabschluss, rutschen in die Isolation. Manche reagieren mit Gewalt. Bettina möchte helfen, weiß aber,

dass betroffene Familien nur schwer erreichbar sind. Es sei denn, sie geht dorthin, wo sich die Menschen treffen: in die Moscheen. Vor vier Jahren sitzt sie zum ersten Mal beim Tee mit den Frauen zusammen. Es geht um Schule, Kindererziehung, Ausbildungsplätze. Aber auch um Familie, Gesundheit und Ernährung. Bald arbeitet sie Vorträge aus. Immer mehr Frauen kommen zu ihr. Ihr Einsatz spricht sich herum. Auch Männer wollen sie jetzt hören. Anfragen aus ganz Deutschland erreichen sie. Heute hält sie mehrmal

100 Vorträge pro Jahr. Bettina ist über den Erfolg selbst überrascht. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich so offenen Armen empfangen würde.“



Bettina Sobetzko (Mi.) informiert die Frauen über Schule und Ausbildung

29 • Freitag, 10. Juli 2009 •

0,95 €

Bild der Frau

Die Nr. 1 bei Frauen | www.bildderfrau.de

Jetzt schon
freitags
am Kiosk

S
TV-
Run

Schla

T

der Wund

Report der Woche

Bettina Sobetzko mit Hacer (l.), Latifa (r.) und Söhnchen Murat



Bettina Sobetzko (38)
„Der Weg zueinander ist nicht weit“

Hacer (40) hat einen Traum. Einen Traum, den sie in Anatolien wohl nicht geträumt hätte. Doch seit zehn Jahren lebt die Türkin in Deutschland, ihre Kinder (4 und 8) wurden hier geboren. Und jetzt träumt sie davon, für sich selbst etwas zu erreichen. „Ich möchte eine Ausbildung machen, Erzieherin werden“, vertraut sie Bettina Sobetzko (38) an. „**Glaubst du, ich habe eine Chance?**“ Die nimmt noch ein Hefeteigbällchen: „Ich spreche mal mit jemandem.“ Hacer nickt. Sie weiß: Bettina kennt sich aus.

Jetzt meldet sich auch Latifa (35) zu Wort, die heute zum ersten Mal in der Frauenrunde in einem Nebenraum der Lünener Moschee dabei ist. Sie sei allein erziehend, erzählt sie, fühle sich sehr isoliert. „Ich hätte so gern eine deutsche Freundin.“ Bettina Sobetzko notiert ihre Telefonnummer: „Ich kenne jemanden, der zu dir passt.“

Viele türkische Frauen würden gern mehr Kontakt zu ihrem deutschen Umfeld haben, weiß die Psychotherapeutin und Mutter dreier Kinder. **Seit drei Jahren veranstaltet sie in der Moschee Gesprächsrunden.** Über Kindererziehung, das deutsche Bildungssystem – und darüber, wie wichtig es für Kinder und deren Mütter ist, Deutsch zu lernen.

Bettina spricht etwas Türkisch. Als Therapeutin behandelt sie auch türkische Kinder mit Schulproblemen. Sie begriff, wie wich-

tig die Mütter für die Lösung sind. „Nur muss man die auch holen. **Doch die Frauen leben zurückgezogen ...**“

Der einzige Ort, an dem sie treffen: die Moschee. Da ging sie na im Herbst 2005 zum ersten hin. Und war überrascht von Offenheit, mit der ihr Vorsatz etwas über das Leben in Deutschland zu erzählen, aufgenommen wurde. Am Anfang kamen nur wenige Frauen. Ein paar Wochen s-

„Es ist **richtig** darum mache ich weiter“

waren es schon 50. Dann reichte das Nebenzimmer nicht mehr aus, weil über 100 zuhören wollten.

Inzwischen quillt Bettinas Minkalender über. „Ich mache das, weil ich überzeugt bin, das wichtig ist.“ Wenn sie mit ihren Zuhörerinnen zusammensitzt, spürt sie: „**Der Weg zueinander ist gar nicht weit. Verstehen wir einander hat Gewalt keine Chance.**“



Hacer und Bettina in der Moschee von Lüneburg

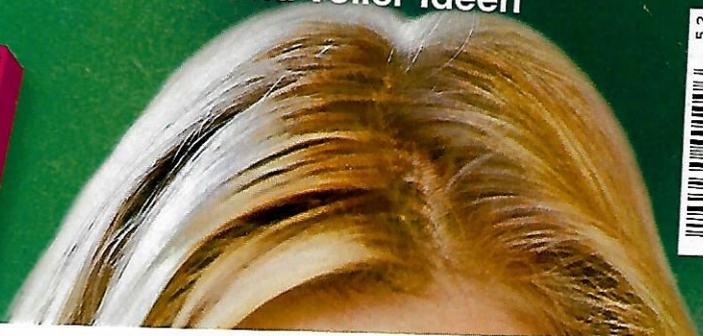
Lisa



Lisa

Nr. 52/17. 12. 2008 **Deutschl. 1€** | Österreich 1,15 € | Schweiz 2,00 sfr | Benelux 1,20 € | Frankr. 1,25 € | Italien/Spanien 1,35 € | Kanaren 1,45 € | Griechenl. 1,60 € | Slow. 1,40 € | Ungarn 360 Ft | Tschechien 40 Kč

Das junge Magazin – informativ und voller Ideen



Elternakademie 14.03.09

Tagesablauf:

Seminarblock I mit Themenschwerpunkt:

Die Rolle der Eltern in der schulischen Bildung sowie die Problematik der Förderschulen.

Bettina Sobetzko (psych. Sachverständigengutachterin)

Astrid Kretschmann

Seminarblock II mit Themenschwerpunkt:

Islamischer Religionsunterricht in Schulen

Dr. Ahmet Ünal (Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW)

Hüseyin Cetin (Religionslehrer Duisburg)

Moderation: *Dipl.-Päd. Gülay Kaya - Smajgert*



weiter ...

Ruhr Nachrichten.de

Sprache ist der Schlüssel zur Integration

Von Peter Wulle am 8. Februar 2009 19:46 Uhr

CASTROP-RAUXEL Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Viele türkische Väter und auffällig viele türkische Großväter nehmen sich das mittlerweile zu Herzen. Gut 80 ihrer Landsleute informierten sich am Samstagmittag in der Mensa der Willy-Brandt-Gesamtschule über Möglichkeiten der Sprachförderung für ihre Kinder und Enkel.



Gut 80 Besucher kamen in die WBG-Mensa.

Foto: Engel

"Nur wenn ein Kind mitteilen kann, was es in seinem Herzen hat, kann es den Beruf erlernen, den es gerne erlernen möchte", veranschaulichte die Logopädin Astrid Kretschmann vom Fachzentrum für Psychologie in Kamen, wie wichtig es für die Heranwachsenden ist, die Sprache des Landes zu sprechen, in dem sie leben. Ganz bewusst fragte sie ins Publikum: "Wieviele Schmerzen haben Sie gehabt, weil Sie das, was in Ihnen drin ist, im Alltag am Arbeitsplatz nicht haben ausdrücken können. Diesen Schmerz möchte ich für die Kinder gerne lindern." Die Unterstützung der Eltern sei dabei allerdings unerlässlich.

Gefühle ausdrücken lernen

Die Probleme der Kinder seien oft vielschichtig, erläutert Kubilay Corbaci, der Vorsitzende des Integrationsrates. "Die Aggression kommt zum Beispiel bei vielen Kindern und Jugendlichen dadurch, dass sie sich gefühlsmäßig nicht ausdrücken können", so Corbaci. Deshalb sei es enorm wichtig, ihnen früh zu helfen. "Die therapeutischen Möglichkeiten, die es gibt, sind den türkischen Eltern meist nicht bewusst", weiß Corbaci auch. "Ich selbst hatte Glück", sagt er, "dass ich viele deutsche Freunde hatte. Viele Kinder wachsen aber auf, ohne Vorbilder zu haben, die Deutsch sprechen."



Alle Informationen von Sprachtherapeutin Astrid Kretschmann (l.) wurden ins Türkische übersetzt.

Foto: Engel

Ehrenamtlich engagieren

Höchste Zeit sei es deshalb für die DitiB-Veranstaltung mit dem Thema "Die Rolle der Eltern in der schulischen Bildung" gewesen.

"Viele Eltern sagen sich: für uns ist der Zug abgefahren, aber für

ihre Kinder wollen sie schon, dass sie gut Deutsch lernen", weiß Kubilay Corbaci. Händeringend wirbt er daher dafür, die Kinder nicht nur in türkische Fußballvereine zu schicken oder in die eigene Gemeinde.

"Es gibt viele Möglichkeiten, sich ehrenamtlich in der deutschen Gesellschaft zu engagieren: etwa bei der Jugendfeuerwehr oder beim Deutschen Roten Kreuz", so Corbaci. Das passte zu dem, was auch Astrid Kretschmann, die Logopädin riet: "Gucken Sie sich den Kindergarten Ihres Kindes an und achten Sie darauf, dass es nicht in einer Gruppe ist, in der alles, nur nicht Deutsch gesprochen wird."

Drucken Versenden



ZEITUNG ZUR PROBE

Lust auf mehr? Jetzt 1 Woche kostenlos testen > [hier](#)

[Weitere Nachrichten aus diesem Ressort](#)

Sprache ist der Schlüssel zur Integration

Von Peter Wulle am 8. Februar 2009 19:46 Uhr

CASTROP-RAUXEL Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Viele türkische Väter und auffällig viele türkische Großväter nehmen sich das mittlerweile zu Herzen. Gut 80 ihrer Landsleute informierten sich am Samstagmittag in der Mensa der Willy-Brandt-Gesamtschule über Möglichkeiten der Sprachförderung für ihre Kinder und Enkel.



Gut 80 Besucher kamen in die WBG-Mensa.
Foto: Engel

"Nur wenn ein Kind mitteilen kann, was es in seinem Herzen hat, kann es den Beruf erlernen, den es gerne erlernen möchte", veranschaulichte die Logopädin Astrid Kretschmann vom Fachzentrum für Psychologie in Kamen, wie wichtig es für die Heranwachsenden ist, die Sprache des Landes zu sprechen, in dem sie leben. Ganz bewusst fragte sie ins Publikum: "Wieviele Schmerzen haben Sie gehabt, weil Sie das, was in Ihnen drin ist, im Alltag am Arbeitsplatz nicht haben ausdrücken können. Diesen Schmerz möchte ich für die Kinder gerne lindern." Die Unterstützung der Eltern sei dabei allerdings unerlässlich.

Gefühle ausdrücken lernen



Alle Informationen von Sprachtherapeutin Astrid Kretschmann (l.) wurden ins Türkische übersetzt.
Foto: Engel

Die Probleme der Kinder seien oft vielschichtig, erläuterte Kubilay Corbaci, der Vorsitzende des Integrationsrates. "Die Aggression kommt zum Beispiel bei vielen Kindern und Jugendlichen dadurch, dass sie sich gefühlsmäßig nicht ausdrücken können", so Corbaci. Deshalb sei es enorm wichtig, ihnen früh zu helfen. "Die therapeutischen Möglichkeiten, die es gibt, sind den türkischen Eltern meist nicht bewusst", weiß Corbaci auch. "Ich selbst hatte Glück", sagt er, "dass ich viele deutsche Freunde hatte. Viele Kinder wachsen aber auf, ohne Vorbilder zu haben, die Deutsch sprechen."

Ehrenamtlich engagieren

Höchste Zeit sei es deshalb für die DitiB-Veranstaltung mit dem Thema "Die Rolle der Eltern in der schulischen Bildung" gewesen. "Viele Eltern sagen sich: für uns ist der Zug abgefahren, aber für ihre Kinder wollen sie schon, dass sie gut Deutsch lernen", weiß Kubilay Corbaci. Händeringend wirbt er daher dafür, die Kinder nicht nur in türkische Fußballvereine zu schicken oder in die eigene Gemeinde. "Es gibt viele Möglichkeiten, sich ehrenamtlich in der deutschen Gesellschaft zu engagieren: etwa bei der Jugendfeuerwehr oder beim Deutschen Roten Kreuz", so Corbaci. Das passte zu dem, was auch Astrid Kretschmann, die Logopädin riet: "Gucken Sie sich den Kindergarten Ihres Kindes an und achten Sie darauf, dass es nicht in einer Gruppe ist, in der alles, nur nicht Deutsch gesprochen wird."



Logopädin Astrid Kretschmann, Dolmetscherin Hacer Özyasar und Fachzentrumsleiterin Bettina Sobetzko testen Schulkinder auf ihre Fähigkeiten. (Bild: Iris-Medien)

Die Grundschulempfehlung und ihre Tücken

Unabhängige Tests

Von Marie Schäfers

Kamen. Auf welche weiterführende Schule ein Kind nach der Grundschule geht, hängt maßgeblich von der Empfehlung seiner Lehrer ab. Mit der sind einige Eltern nicht einverstanden – und die kommen immer häufiger zu Bettina Sobetzko und ihrem Team. Nicht nur aus dem Kreis Unna, sondern aus ganz NRW.

Das Fachzentrum für Psychologie und Heilkunde an der Bahnhofstraße bietet seit rund acht Wochen einen neuen Service an. Eltern, die mit der Grundschulempfehlung für ihr Kind nicht zufrieden sind, wenden sich an Leiterin Bettina Sobetzko.

„Bei der Beurteilung und beim so genannten Prognoseunterricht, der immer dann

angeordnet wird, wenn Eltern nicht mit der Empfehlung der Schule einverstanden sind, wird das Kind nur pädagogisch beurteilt“, sagt Sobetzko. „Wir untersuchen auch auf psychologischer, logopädischer und ergotherapeutischer Ebene und erstellen erst dann ein Gutachten.“

Mit diesem können sich Eltern ans Schulamt wenden – oder – in letzter Instanz – vor Gericht ziehen. „Wir haben schon große Erfolge erzielt, bei denen die Empfehlung revidiert wurde“, sagt Sobetzko. Beim Schulamt im Kreis Unna sind derzeit noch keine Fälle bekannt, in denen ein solches Gutachten eine Wende gebracht hätte. „Nach der Teilnahme ihrer Kinder am Prognoseunterricht haben alle Eltern hier bislang die Entscheidung akzeptiert“, sagt Schulrätin Margot Berten.

Das Fachzentrum will sich auch nicht in Opposition zu den Schulämtern sehen. „Wir bieten nur zusätzlich ein Angebot. Wir testen umfassender, individueller und bei Kindern mit Migrationshintergrund auch mit Dolmetschern“, sagt Sobetzko. „Allerdings machen wir den Eltern dann auch klar, dass ihre Kinder Förderungsangebote in Anspruch nehmen müssen, wenn sie eine andere Schule als die empfohlene besuchen.“

Eine Testung kostet 350 Euro und dauert vier Stunden, verteilt auf zwei Tage. Die Expertinnen testen aber nicht nur beim Wechsel auf weiterführende Schulen, sondern bei jedem empfohlenen Schulwechsel.

Weitere Infos unter ☎ 02307/910 170.